Enztal-Bote.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- und Feiertags. :: Bezugspreis Mk. 3.30 vierteljährl., Mk. 1.10 monatl.; durch die Post im Orts- und Oberamtsverkehr Mk. 3.30, im sonstig. inländ. Verkehr Mk. 3.40 u. 30 Pf. Postbestellgeld.

Amtsblatt für Wildbad

Anzeiger und Tagblatt für das obere Enztal.

Anzeigenpreis: die einspalt. Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg., auswärts 20 Pfg., Reklamezeilen 50 Pfg., bei größeren Aufträgen Rabatt nach Tarif. Schluß der Anzeigenannahme: 8 Uhr vormittags

Druck und Verlag der Wildbader Verlagsdruckerei und Buchhandlung; Schriftleitung: Th. Gack. Fernsprecher 33.

Nr. 167 | Anzeigenannahme: In Wildbad: Wilhelmstraße 99 | Mittwoch, den 30. Juli 1919 | Anzeigenannahme: In Calmbach: Hauptstraße 109 | Jahrgang 98

Tagesschau.

„Republicain de Lyon" meldet aus Paris, die Präliminar-Verhandlungen mit Holland bezüglich der Auslieferung des Kaisers hätten begonnen. Man beabsichtige, die Verhandlungen nicht in London, sondern an einem schwer zugänglichen Orte zu führen. Man spricht von Scapa Flow.

*

Der Fünferausschuß der Friedenskonferenz hat formell beschlossen, amerikanische Truppen nach Oberschlesien zu entsenden, damit die Volksabstimmung unter amerikanischer Kontrolle stattfinden kann.

*

Die Alliierten haben die erste finanzielle Forderung an Deutschland für den Jahresabschnitt 1919/1920 auf 85 Milliarden festgesetzt.

*

„New-York Tribune" schreibt, es sei so gut wie gar kein Widerspruch gegen die Friedensbedingungen mit Deutschland vorhanden. Die Gegnerschaft gelte dem Ghantungabkommen. Was auch mit dem Völkerbunds-Vertrag geschehen würde, der Friedensvertrag mit Deutschland werde dadurch kaum in Mitleidenschaft gezogen werden.

Vermögenskontrolle und Wertpapierstempelung.

Es wird uns geschrieben:

Die Reichsregierung soll sich mit der Absicht tragen, sämtliche Wertpapiere und Zinsscheine abstempeln zu lassen, ferner das gesamte Papiergeld einzuziehen und statt dessen Gutscheine auszugeben. Man wird mit den Tausendmarkscheinen beginnen und sie reihenweise zur Einziehung aufrufen. Dadurch sollen angeblich alle Besitzer von Banknoten gezwungen werden, ihr Papiergeld aus den Bankdepots im In- und Auslande herauszuziehen.

So einleuchtend dieser Plan erscheinen mag, so wird es, wie in der Tschecho-Slowakei, wo man auch diesen Versuch machte, bei uns die schlimmsten wirtschaftlichen Störungen geben. Während für die tschechische Devise zurzeit etwa 72 bis 74 Mark für 100 Kronen bezahlt werden, wird die tschechische Note schon mit 64 Mk. für 100 Kronen angeboten, da von letzterer sehr viel im Umlauf sind, die eine gefälschte Abstempelungsmarke tragen. Bei uns wäre durch dieses Gesetz ebenfalls dem Betrug Tür und Tor geöffnet. Wie die sogenannten Gutscheine hergestellt werden sollen, dürfte dem Reichsschatzminister auch noch schwere Sorge bereiten, denn die Leistungsfähigkeit unserer Reichsbank dürfte den Druck dieser Gutscheine kaum bewältigen können. Bekanntlich konnte dieses Institut während des ganzen Krieges nur 28 Milliarden Mark papierne Zahlungsmittel (einschließlich Ausschuß) herstellen.

Die Abstempelung ist sicher ein zweischneidiges Mittel von ungeheurer Tragweite, dessen Durchführung auf erhebliche Schwierigkeiten stößt. Die Wertpapiere im Ausland werden auf die Ankündigung hin schleunigst zum Verkauf gebracht werden, und ohnehin hat das neutrale Ausland namentlich in letzter Zeit einen recht erheblichen Bestand an deutschen Effekten erworben. Ob wir nun das Ausland zwingen können, seinen Effektenbesitz nach Deutschland zur Abstempelung zu bringen, ist zweifelhaft, zum mindesten wird es unseren Kredit im Ausland schädigen, den wir so unbedingt brauchen. Was die Banknotenabstempelung anbetrifft, so ist angesichts des durch den letzten Reichsbankenausweis festgestellten Umlauf von 30 Milliarden Mark Noten der Durchführung der Abstempelung fast unmöglich.

Der Zentralverband des Deutschen Bank- und Bankiergewerbes nimmt auch bereits in folgendem Telegramm an die Nationalversammlung Stellung gegen diese Maßnahme: „Zeitungsmeldungen über vom Reichsministerium beabsichtigte Abstempelung von Papiergeld und Wertpapieren veranlassen uns erneut aufs ernsteste und dringendste vor dilettantischen Maßnahmen zur Steuerfluchtbekämpfung zu warnen. Die Abstempelung vermag schon wegen absoluter technischer Unmöglichkeit ihrer ordnungsmäßigen Durchführung eine Steuerflucht wirksam nicht zu verhindern, gefährdet aber den legitimen Verkehr aufs allerschwerste durch künstliche Erzeugung einer Zahlungsmittelnot und durch Förderung eines Fälschernnwesens von bisher unerhörtem Umfang. Die in den österreichischen Teilstaaten unter weit weniger schwierigen Verhältnissen gemachten äußerst ungünstigen Erfahrungen sollten von jedem Versuch einer Nachahmung abhalten, nicht minder aber die Rücksicht auf den durch solche Maßnahmen schwer gefährdeten Kredit Deutschlands im Auslande. Wir behalten uns eingehende Begründung unserer von allen namhaften Sachverständigen auch außerhalb unseres Kreises geteilten Bedenken vor."

Deutsche Nationalversammlung.

Weimar, 29. Juli.

Präsident Fehrenbach eröffnet die Sitzung um 10.20 Uhr.

Nach einigen Anfragen wird die politische Aussprache fortgesetzt.

Abg. Henke (U.S.P.): Für die breiten Volksmassen sind die Enthüllungen dieser Tage von größter Bedeutung. Erzberger hat sich zu spät vom Kriege zurückgezogen und vorher die grausamsten Kriegsmittel empfohlen. Daran zu erinnern ist Pflicht und man muß mit ihm sehr, sehr vorsichtig verkehren. (Sehr richtig. Heiterkeit.) Dennoch könnten die Mehrheitssozialisten von ihm lernen, wie gut umlernen ist. Alte Spiegelfechterei ist es wenn Erzberger sagt, er habe die Verhandlungen des Nuntius Pacelli als Erster besprochen. Das tat Haase. Nur wir Unabhängige waren stets für vollkommene Freiheit Belgiens. Deshalb sind alle anderen Parteien mitschuldig an den Taten der Hindenburg und Ludendorff.

Abg. Dr. Riesser (D.V.): Wo ist die Regierung? (Die Regierungsbank ist leer.) Ich habe gehört, daß sie zu einer Sitzung zusammengetreten ist. Das sollte nicht stattfinden, wenn das Regierungsprogramm besprochen wird. Der neue Außenminister ist ein Mann von Loyalität und Vertrauen. Wenn Sie den Staatsgerichtshof mit in die Debatte gezogen haben, ist dies nicht nur aus dem Streben nach Wahrheit zu erklären, sondern auch aus der Absicht, einen Rachefeldzug gegen eine bestimmte Partei zu führen. Besser als der Staatsgerichtshof ist der von uns beantragte Aufklärungsausschuß. Wir erklären uns auch gegen die Veröffentlichung der Rede Erzbergers. Augenblicklich ist man noch nicht in der Lage, die Richtigkeit aller Behauptungen Erzbergers nachzuprüfen. Unbestreitbar haben sie sich bereits in wesentlichen Punkten als nicht richtig herausgestellt. Wenn der Minister Erzberger schon am 12. April 1917 diese furchtbaren Dinge gewußt hat und wenn es wirklich seine Ueberzeugung war, daß das Volk bei ihrem Bekanntwerden den Frieden erzwungen haben würde, weshalb hat Minister Erzberger nicht rechtzeitig gesprochen? Entweder mußte er es ablehnen, solche Dinge zu hören, oder seiner Pflicht als Volksvertreter genügen und dafür sorgen, daß dem Volk die Wahrheit unter gar keinen Umständen vorenthalten blieb. Herrn Erzberger gegenüber habe ich im Auftrag eines Mitglieds meiner Fraktion folgendes mitzuteilen: Auf Wunsch eines Bekannten des Herrn Erzberger hat Herr Erzberger ein kurzes Kriegszielprogramm entworfen. Am 17. Juni 1917 besuchte unser Gewährsmann Herrn Erzberger, der ihm erklärte, daß die Regierung auf dem Standpunkt stehe, daß wir die Erzbecken von Briey und Longwy haben müßten. Man müsse die Oeffentlichkeit im Sinne dieser Forderungen aufklären. Tatsächlich arbeiteten, wie unser Gewährsmann hinzufügt, noch im August 1917 verschiedene von Herrn Erzberger abhängige Pressebureaus in diesem Sinne. (Hört, hört.) Ich glaube, nach dem, was ich soeben ausgeführt habe, brauche ich nicht mehr zu begründen, daß wir uns einem Vertrauensvotum für die Regierung nicht mehr anschließen können sondern daß wir für ein Mißtrauensvotum stimmen werden. (Beifall rechts.)

*

Hamburg, 29. Juli. Zu der Rede Erzbergers in der Nationalversammlung sendet Botschafter Graf Wedel den „Hamburger Nachrichten" folgende Mitteilung: „Herr Erzberger hat in Weimar bestritten, daß Graf Czernin ihn veranlaßt habe, nach Wien zu kommen, um ihm Rechenschaft über die Verwertung seines Briefs zu geben. In dem in meinem Besitz befindlichen Briefe des Grafen Czernin heißt es wörtlich: „Erzberger hat seinerzeit Kenntnis von meinem Bericht erhalten und die schwerste Indiskretion begangen. Er kam nach Wien, von mir zitiert, um mir Rechenschaft über sein Vorgehen abzulegen. Er war damals ganz vernichtet und sah seine kolossalen Fehler ein." Ueber diesen Vorgang existieren nicht nur die Briefe Hohenlohes, sondern noch andere, beweiskräftigere Dokumente. Das sollte Erzberger bedenken. Auch Herr v. Kühlmann weiß die Wahrheit."

Paris, 29. Juli. Der frühere Ministerpräsident Ribot erklärte einem Vertreter des „Temps": Die französische und die englische Regierung haben sich damals (als sie die Anfrage des Papstes erhielten D. Schr.) geeinigt, auf die päpstliche Note nicht zu antworten, bevor Deutschland habe wissen lassen, welche Entschädigungen und Sicherheiten es zu geben bereit sei. Der englische Gesandte beim Vatikan wurde beauftragt, dem Kardinal Gasparri mitzuteilen, daß keine ernstlichen Schritte unternommen werden, bevor die Mittelmächte nicht ihre Absichten, namentlich bezüglich Belgiens, zu erkennen gegeben hätten. In halbamtlicher Form machte der englische Gesandte dem Kardinal davon Mitteilung. Ribot sagte, es konnte gefährlich sein, sich in eine verfrühte Auseinandersetzung einzulassen. Deutschland hat sich geweigert, seine Absichten gemäß dem Ersuchen des Vatikans kundzugeben. Es ist klar, daß Deutschland im August und September 1917 nicht bereit war, Elsaß-Lothringen herauszugeben oder Belgien in vollster Unabhängigkeit wiederherzustellen.

Neues vom Tage.

Das neue Schulkompromiß.

Weimar, 29. Juli. Ueber die neuen Verhandlungen über das Schulkompromiß verlautet, daß die Verständigung auf der Simultanschule beruhe, die die Regel bilden solle. Nur wo die Mehrheit der Erziehungsberechtigten dem Wunsch nach einer anderen Schulform Ausdruck gebe, solle diese andere Schulform eingeführt werden. Die Durchführung dieser Ausnahme solle der Landesgesetzgebung vorbehalten bleiben.

Der neue Präsident.

Berlin, 29. Juli. Für den in den Ruhestand getretenen D. Voigts ist der bisherige weltliche Stellvertreter des Präsidenten Geh. Oberkonsistorialrat D. Moeller zum Präsidenten des Ev. Oberkirchenrats der preußischen Landeskirche ernannt worden.

Streik.

Berlin, 29. Juli. Der Streik der Telegraphenarbeiter ist beendet. Die Entlassenen werden wieder eingestellt.

Der österreichische Staatshaushalt.

Wien, 29. Juli. (Korr.-Bur.) Der Staatsvoranschlag für 1919-20 weist an Ausgaben 8441, an Einnahmen 3454 Millionen Kronen auf. Eingeschlossen sind die Ausgaben und Einnahmen Deutsch-Böhmens und des Sudetenlands.

Abdankung der ungarischen Räteregierung?

Wien, 29. Juli. Infolge der Niederlage der Roten Armee ist die Stellung der ungarischen Räteregierung erschüttert. Heute erschien ein ungarischer Volkskommissar bei den Vertretern der Entente in Wien und machte den Vorschlag, man möge Verhandlungen einleiten, die die friedliche Abdankung der Räteregierung und die Einsetzung einer neuen Regierung in Ungarn zum Zwecke hätten. Dieser Vorschlag wurde von Oberst Cunningham nach Paris weitergeleitet.

Von der Friedenskonferenz.

London, 29. Juli. „Morning Post" meldet: Der Oberste Rat hat Wilson darauf aufmerksam gemacht, daß die Aufhebung der Blockade für ganz Rußland nur die Folge haben könnte, daß die Stellung der Bolschewisten gestärkt würde. — „Sunday Times" berichtet, die Friedenskonferenz werde sich im August vertagen.

Paris, 29. Juli. Die Blätter melden, die französische Regierung habe die Bestände der Amerikaner an Waffen, Heeresgerät, Lebensmitteln usw., die noch in Frankreich liegen, um 5 Milliarden Franken aufgekauft.

Die belgischen Sozialisten für den Friedensvertrag.

Brüssel, 29. Juli. Die Leitung der belgischen Arbeiterpartei hat beschlossen, daß die sozialistischen Senatoren und Abgeordneten für den Friedensvertrag stimmen, aber bezüglich gewisser Punkte Vorbehalte machen. Die Leitung der Partei hat den Friedensvertrag mit allen gegen drei Stimmen bei drei Stimmenenthaltungen gebilligt.

Keine Verstaatlichung der englischen Bergwerke

Amsterdam, 29. Juli. „Telegraaf" meldet aus London: Die britische Regierung beschloß, daß die Bergwerke auch künftig von Privaten ausgebeutet werden können, doch sollen das neue Bergbauministerium, die Grafschaftsämter und örtliche Bergbauausschüsse, in denen auch die Arbeiter vertreten sind, eine gemeinsame Aufsicht führen.

Kurzer Wochenbericht

der Preisberichtstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats vom 22. bis 28. Juli 1919.

Nach einer Berechnung des englischen Fachblattes „Corn Trade News" ist der in England, Frankreich, Italien, Spanien, Portugal, Griechenland, Holland, Belgien, der Schweiz, Skandinavien, Deutschland und in den Ländern der früheren Donaumonarchie erforderliche Zuschuß an fremden Weizen auf etwa 18¼ Mill. Tonnen zu veranschlagen, wozu die überschüssigen Vorräte der Vereinigten Staaten und Kanadas allein ausreichend sein dürften. Da außerdem noch die Vorräte Argentiniens und Australiens zur Verfügung stehen, so erscheint eine reichliche Versorgung des Weltmarkts in jedem Falle gesichert. Doch ist keine Hoffnung auf eine stärkere Preissenkung. Nordamerika beherrscht die Lage. Von großer Bedeutung ist auch die Frage, ob es möglich sein wird, den erforderlichen Schiffsraum für den Abtransport zu beschaffen; jedenfalls deutet nichts auf eine baldige Ermäßigung der überaus hohen Frachtsätze hin.

In Deutschland haben sich die Ernteaussichten in den letzten Wochen soweit gebessert, daß bei Aufrechterhaltung der Verbrauchsregelung kaum größere Bezüge ausländischen Weizens erforderlich sein dürften. Die Importeure werden ihr Hauptaugenmerk vielmehr auf die Beschaffung von Futtermitteln zu richten haben. Es wird sich dabei zunächst um argentinischen Mais handeln, der in schwimmender und abzuladender Ware mit 1500 bis 1600 Mk. je Tonne frei deutschem Hafen angeboten wird. Auch Oelkuchen sind nur zu außerordentlich hohen Preisen zu beschaffen. Für Hafer, der im Schleichhandel bekanntlich mit 2000 bis 2500 Mk. je Tonne bezahlt wird, sollen vereinzelt schon Angebote neuer Ernte zu 1000 Mk. und darunter gemacht worden sein, doch sind Abschlüsse wohl kaum zustande gekommen, da vor dem 16. August gefestigte Lieferungsgeschäfte nicht rechtsverbindlich sind.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Die Frischhaltung resp. Konservierung von Gemüse.

(Nachdruck verboten.)

Der umfangreiche Gemüseanbau wird heuer große Mengen der verschiedensten Gemüse dem Markt zuführen. Da diese nun nicht sofort konsumiert werden können, muß für die Frischerhaltung gesorgt werden; dies um so mehr, als das Gemüse in erster Linie als Ersatz des fast märchenhaft gewordenen Fleisches auch im kommenden Winter wird herhalten müssen.

Die Sorge der Hausfrau ist es nun, das Gemüse möglichst lange in frischem, genußfähigem Zustand zu erhalten. Bei vielen Gemüsearten ist es ohne Anwendung von Hilfsmitteln durchführbar. Aber viele der besten, zartesten und gesundheitsdienlichsten Arten vergehen rasch. Diesem Verderbungsprozeß vorzubeugen, ist gut möglich, indem man die leicht verderblichen Gemüsefrüchte, wie Erbsen, Bohnen, Spargel, Tomaten, Gurken, Melonen, Kürbisse usw., durch Konservierung in Gläsern frisch erhalten kann. Das Frischerhalten oder Konservieren des Gemüses ist eine einfache Sache, doch ist selbes noch nicht genug bekannt und verbreitet, und deshalb dürfte eine Besprechung des Konservierens der verschiedenen Gemüse nachstehend am Platz sein. Das Prinzip des Gemüsekonservierens ist: Abtöten der Bakterien und Spaltpilze an dem Gemüse im Glas und luftdichter Abschluß des Glases durch Hitze im Wasserbad oder Dunst. Hierzu taugen am besten luftdicht verschließbare Patentgläser. Wer mit knapperen Mitteln zu rechnen hat und sich solche nicht leisten kann, nehme einfache Einsiedegläser mit Watteverschluß und Schweinsblase oder Pergamentpapier. Das Verderben ist bei diesen einfachen Einsiedegläsern, besonders bei Spargel und bei Erbsen, allerdings möglich, wenn der Verschluß nicht ganz dicht ist.

Das Gemüse wird nach der üblichen Reinigung entweder roh, oder noch besser, in einem Dämpfer zehn Minuten vorgebrüht, in die Gläser gefüllt und mit einer schwachen Salzlösung (1 Liter Wasser 20—25 Gramm Salz) aufgefüllt. Die gefüllten Gläser kommen dann in den Kochtopf zwischen Holzwolle oder Heu oder auf Gestellen in so viel kaltes oder lauwarmes Wasser zu stehen, daß es bis über die Hälfte der Gläser hinaufreicht. Vom Kochen des Wassers, also bei 100 Grad Celsius, an gerechnet, dauert das Sieden zumeist 60 Minuten lang. Um sicher zu gehen, ist es gut und auch anzuraten, die Gemüsegläser nach drei Tagen nochmals eine ½ Stunde lang einer Kochung zu unterziehen. Auf diese Art gelingt das Konservieren des Gemüses immer und hält sich, kühl und pilzfrei aufbewahrt, jahrelang frisch. Im nachfolgenden seien einige Gemüsekonservierungen, wie sie jede Hausfrau gut, schnell und billig vornehmen kann, angegeben.

Spargel-Konserven. Nachdem die Stangen in Salzwasser gewaschen sind, werden sie geschält. Dann kommt der geschälte Spargel gleich in frisches Wasser, damit er nicht gelb wird; dann wird er vorgebrüht, ohne aber die Stangen zu brechen, und kommt in kochendes Wasser, in welchem er höchstens fünf Minuten verbleibt. Der so vorgebrühte Spargel kommt sofort in kaltes Wasser, wodurch er blendend weiß wird. In die Konservengläser legt man den Spargel mit den Köpfen nach oben und füllt eine schwache Salzlösung — 20 bis 25 Gramm Salz in einem Liter Wasser —, welche vorher gekocht und abgekühlt wurde, randvoll auf. Die Gläser werden dann in einen Kochtopf mit kaltem Wasser aufgesetzt und auf dem Herd zum Kochen gebracht. Die Erfahrung hat gelehrt, daß Spargel erstmalig ½ Stunde kochen soll, und nach zirka drei Tagen soll man nochmals die Spargelgläser etwa ½ Stunde kochen lassen.

Erbsen-Konserven. Nachdem die Erbsen enthülst sind, werden sie gut gewaschen und gelesen, sodann in einem Gemüsedämpfer etwa fünf Minuten vorgebrüht und dann sofort abgekühlt und in die Gläser gefüllt. Der Gemüsedämpfer soll an den Seitenwänden sowie am Boden siebartig durchlocht sein, damit die aus dem Kochwasser aufsteigenden Dämpfe von allen Seiten den Inhalt des durchlöcherten Dämpfers umspielen können und dadurch die am Gemüse haftenden Bakterien und Vernichtungssporen schnell und sicher abgetötet werden. Zu den Erbsen wird sodann eine Zucker-Salzlösung, 20 Gramm Salz und 20 Gramm Zucker auf ein Liter Wasser glasvoll gegossen und die Gläser anderthalb Stunden bei 100 Grad Celsius sterilisiert.

Karfiol-Konserven. Die Karfiolrosen werden in möglichst große Stücke zerlegt, so daß sie noch bequem in die Gläser gehen, und von den dicken Stielen, den Hüllblättchen und der dicken Haut befreit. Die Rosen werden dann fünf Minuten in einem Wasser, pro Liter zehn Gramm Salz und ½ Gramm Zitronensäure, blanchiert; das Wasser darf nicht kochen, sondern muß kurz vor dem Kochen abgekühlt und so in die Gläser geschüttet werden, daß die Rosen nach auswärts zu liegen kommen und keine Stiele sichtbar sind. Mit einem gekochten Wasser, dem 0.3 Gramm Zitronensäure (oder ähnliches Ersatzmittel), aber kein Salz beigegeben wurde, wird übergossen und die Gläser ½ Stunde lang bei 100 Grad Celsius sterilisiert.

Bohnen-Konserven. Die Schnittbohnen werden von ihren Fäden von beiden Seiten sauber befreit und dann mit einem Messer schräg, nicht gar zu lang und auch nicht zu dick geschnitten. Das Zerschneiden muß möglichst schnell vonstatten gehen, damit die Schnittflächen nicht braun werden. Die Bohnen werden dann 15 Minuten vorgebrüht, schnell abgeschreckt und in die Gläser mit der Salzlösung, 20 Gramm Salz pro 1 Liter Wasser, gefüllt und 90 Minuten bei 100 Grad sterilisiert.

Bohnen in Essig werden wie folgt bereitet: Junge, zarte Bohnen werden an den Stielenden und Spitzen glatt abgeschnitten, dann fünf Minuten vorgebrüht und schnell abgekühlt. Vorher wird eine Zuckeressiglösung, bestehend aus 750 Gramm Zucker auf je 1 Liter Weinessig, etwas Zimt und Nelken, welch letztere in ein Säckchen gebunden werden, gekocht. Abgekühlt wird diese Lösung über die in Gläser gefüllten Bohnen gegossen und sie bei 100 Grad 1 Stunde lang sterilisiert.

Spinat-Konserven. Der Spinat wird gut verlesen, dann im kochenden Salzwasser etwa drei Minuten kochen gelassen, schließlich fein zerhackt, in Gläser gefüllt und bei 100 Grad Celsius zum erstenmal eine Stunde lang, in zwei oder drei Tagen darauf noch ½ Stunde lang bei höchstem Siedepunkt sterilisiert. Alle erforderlichen Zutaten kommen erst beim eigentlichen Anrichten hinzu.

Melonen- und Kürbis-Konserven. Nachdem die Frucht geschält ist, wird das Mark und Kernhaus mit einem Holzlöffel entfernt und das Fleisch in zirka fünf Zentimeter lange und zwei Zentimeter breite Stückchen geschnitten. Diese legt man über Nacht in Essigwasser und trocknet sie danach mit einem Tuch ab. Währenddessen macht man sich eine Zuckeressiglösung, bestehend aus einem Liter Essig, einem halben Kilogramm Zucker, etwas Zimt, Nelken und Ingwer, gibt die Kürbis- oder Melonenstückchen hinein und läßt sie fünf Minuten kochen. Tags darauf werden die Konservengläser damit gefüllt und bei 100 Grad eine Viertelstunde sterilisiert.

Tomaten-Konserven. Die roten Früchte werden von ihrem Kelch befreit, mit einem Tuch sauber abgerieben, mit einem dünnen Hölzchen mehrmals durchstochen und in die vorbereiteten Konservengläser gefüllt. Darüber wird eine Salzlösung, bestehend aus 40 Gramm Salz und einem Liter Wasser, gegossen und die Gläser recht langsam (40 Minuten bei 80 Grad Celsius) im Wasserbad sterilisiert.

Zeller-Konserven. Die Knollen werden gut gewaschen und dann so lange im Dampfkochtopf gekocht, bis sie sich bequem schälen lassen. Nach dem Schälen werden sie in Scheiben geschnitten, in heißem Wasser (ein Liter Wasser, ein Gramm Zitronensäure) auf drei bis vier Minuten blanchiert, abgekühlt, im Sieb abtropfen lassen, in Gläser gefüllt, diese mit Wasser aufgefüllt (ein Liter Wasser, 10 Gramm Salz oder ½ Liter Wasser, ½ Liter guter Weinessig und eine Prise Salz) und verschlossen eine halbe Stunde bei 100 Grad Celsius sterilisiert.

Alfred Ruscher.

Württemberg.

(-) **Stuttgart**, 29. Juli. (Nach Weimar.) Staatspräsident Blos ist gestern zu einer Beratung des Staatenausschusses nach Weimar abgereist.

(-) **Cannstatt**, 29. Juli. (Durch Gase getötet.) Gestern mittag wurden in einer hiesigen Teerfabrik zwei verheiratete Arbeiter beim Einsetzen neuer Röhren in die Kühlanlage durch Teergase vergiftet. Ein weiterer Arbeiter kam mit dem Schrecken davon.

(-) **Großbottwar**, 29. Juli. (Gefärbte Trauben.) In dem Harzberg-Weinberg des Weingärtners Jakob Häfner von hier wurden gefärbte Trauben angetroffen. Der Stand der Weinberge ist durchschnittlich vielversprechend.

(-) **Tübingen**, 29. Juli. (Selbstmord.) Der seit vielen Jahren am anatomischen Institut angestellte Diener Barth hat sich, wie der „Reutlinger Generalanzeiger" berichtet, in den letzten Jahren Unregelmäßigkeiten in seinem Dienst zu Schulden kommen lassen. Als er entdeckt wurde, floh er. Gestern früh wurde er in der Nähe seiner Wohnung in einem Kleeacker tot aufgefunden. Er hat sich dem Gericht durch Selbstmord entzogen.

(-) **Wasseralfingen**, 29. Juli. (Neue Erzader entdeckt.) Die Bohrungen am Braunenberg und Härtsfeldabhang haben weitere Erfolge aufzuweisen. Auf dem Feld bei Oberalfingen wurde eine neue Erzader entdeckt.

(-) **Durlesbach**, 29. Juli. (Bahnunfall.) Der 17 Jahre alte Sohn des Zahnarzts Schmid von Meckenbeuren kam gestern abend auf dem hiesigen Bahnhof unter die Räder des Eisenbahnzugs und wurde sofort getötet.

(-) **Hechingen**, 29. Juli. (Mord.) Die 18jährige Marie Schneider, Tochter des Landarbeiters Bonifazius Schneider von Stetten bei Haigerloch, wurde in der Nacht von gestern auf heute in einem Wald zwischen Hart und Stetten ermordet. Sie war am Sonntag bei ihrer Schwester zu Besuch und machte den Heimweg zu Fuß von Hechingen aus. Anscheinend wurde sie im Wald überfallen und dann mit Steinen totgeschlagen. Der oder die Täter nahmen die Leiche von der Mordstelle hinweg und schleppten sie in ein Kornfeld. Von den Tätern ist bis jetzt noch nichts bekannt.

Baden.

(-) **Karlsruhe**, 29. Juli. Die hiesige Kriminalpolizei verhaftete 5 Personen wegen umfangreicher Goldschiebungen, die lt. „Bad. Presse" in die Millionen gehen sollen.

(-) **Wiesloch**, 29. Juli. Beim Laden eines Karabiners, der gegen Einbrecher schützen sollte, ging dem Bahnarbeiter Stefan Becker die Waffe los. Der Schuß traf die Frau des Becker und tötete sie auf der Stelle.

(-) **Falkau** b. Neustadt, 29. Juli. Wie erinnerlich, war kürzlich hier das Haus der Witwe Steuer niedergebrannt. Die 83jährige Frau blieb seit dem verschwunden und gegen die nicht ganz zurechnungsfähige Tochter der Vermißten, Maria Steuer richtete sich der Verdacht, daß sie ihre Mutter getötet und, um die Tat zu verwischen, das Haus in Brand gesteckt hatte. Dieser Verdacht hat sich jetzt bestätigt. Die Leiche der Frau ist unter den Trümmern des niedergebrannten Hauses aufgefunden worden und die Täterin hat ein Geständnis abgelegt.

(-) **Tauberbischofsheim**, 29. Juli. Wie der „Tauberbote" meldet, überflog letzter Tage ein Flugzeug den Taubergrund bei Lauda und warf dabei spartakistische Flugblätter ab, in welchen die Landarbeiter und kleine Landwirte aufgefordert werden, die Bestrebungen des Spartakus zu unterstützen, die bestehende Regierung zu beseitigen und die Räterepublik der Industriearbeiter, Landarbeiter und Kleinbauern aufzurichten.

Vorkaufsrecht von Gemeinden und Staat an unüberbauten Grundstücken.

Der Grundstückhandel und die Preissteigerung haben in den letzten Kriegsjahren gewaltig zugenommen, was an der württ. Umsatzsteuer erkennbar wird, die 1917 das Dreifache des Ertrags von 1916 betrug, 1918 um weitere 150 % stieg und im ersten Vierteljahr 1919 mit 946 808 Mk. bereits die Höhe des ganzen Ertrags von 1917 überschritten hat. Die landwirtschaftlich benützten Grundstücke traten in den Vordergrund. Das neue Gesetz will den wilden Grundstückswechsel beschränken und die Spekulation in Grundstücken behindern. Zugleich soll den Gemeinden die Erwerbung der zur Aufteilung kommenden Fideikommißgüter zu angemessenen Preisen und damit eine gesunde Ausdehnung der bäuerlichen Siedelung ermöglicht werden, indem den Gemeinden ein Vorkaufsrecht auf alle in ihrer Markung gelegenen Grundstücke (mit wenigen, besonders begründeten Ausnahmen) gegeben wird, das wirksam wird, sobald der Grundbesitzer mit einem Dritten einen Veräußerungsvertrag abgeschlossen hat. Für den Fall, daß die Gemeinde von

Landrichter Lange.

Novelle von Maria Lenzen, geb. di Gebregondi.

Nachdruck verboten

„Wat seggst du? Mit wat för en Fräulein?"

„Och, wat frögst du? Mit dem Freifräulein Eleonora von Bonndorf, sagg de Assessersche mit en Gesicht so spitz as en Schausterpfriem."

„Nu schloh de Hagel drin!" brummte Lohfeld, der bisher ziemlich gleichgültig zugehört hatte, sich schwer auf den nächsten Stuhl niederlassend. „Et is unbegrieplick."

„Wu? . . . Wat es unbegrieplick?" fragte seine Frau dagegen. „Du weßt doch, dat de Assesser un siene ingebildete Madam de Stoteneckers nicht utstohn könnt."

„Det is secker. Meer et giwt noch klökere Lüde as de twee Wiesnasen, de et nicht klein krieget, wu det et anföngt, den Kellinghörster danzen to looten, as Jan von Amsterdam siene Puppen."

„Et wat, dat söllst du ok all wieten, dat de Landrichter jedweder enen in en Sack verköfft, wen he Lust heww. Un se bünt jo nu ok von Adel, un Heer Franz is doch so schön von Ansehn un so leiftalig von Sproke, dat ok en adelick Fräulein sick in em verlelwen kann."

Lohfeld widersprach seiner Frau zwar nicht weiter, aber das Kopfschütteln, mit dem er seiten etwas kleinlaut ausgesprochenen Wunsch, daß die Neuverlobten recht glücklich werden möchten, begleitete, sagte deutlich, daß die Mitteilungen seiner Frau ihn eher beunruhigten als erfreuten.

Mit lebhafter Spannung sah er der Anzeige entgegen, die ihm der Landrichter von der Verlobung seines Sohnes doch sicher machen würde. Aber sie blieb aus. Lohfeld hatte seinen Vorgesetzten in letzter Zeit immer so zugeknöpft, so kurz und kalt gefunden, daß er nicht wagte, einen Glückwunsch anzubringen. Die Landrichterin und ihre Tochter waren so vielfach in Anspruch genommen, daß es dem guten Lohfeld unbescheiden schien, sich ihnen aufzudrängen, und Franz verbrachte alle freie Zeit in Kellinghorst, so daß dem Gerichtsschreiber manche Woche lang von der Stolzenecker Familie nur das gestrenge Haupt zu Gesicht kam.

Waren Rudolph und Elise ein heiteres, hoffnungsfrohes Brautpaar, so waren Franz und Eleonore so überselig, daß der Anblick des seltenen Glückes, das sie beide erfüllte, für die Mutter des jungen Mannes zu einer Quelle unsäglicher Dankbarkeit gegen Gott wurde. Selbst die Baronin bei ihrer kühlen Natur fühlte sich froh bewegt dadurch. Sie konnte nicht mehr zweifeln, daß ihre Tochter, obgleich sie keine große Partie machte, doch ein beneidenswertes Los zu erwarten hatte. — — —

Etwa einen Monat mochte Franz in ungestörtem Genusse seines Glückes verlebt haben, als ein Zufall ihm den alten Lohfeld ins Gedächtnis rief. Er machte sich Vorwürfe darüber, den treuen Mann vernachlässigt zu haben und suchte ihn eines Abends in seiner Wohnung auf.

„Lieber alter Freund!" rief er beim Eintritt dem ihn etwas verdutzt anblickenden Gerichtsschreiber zu. „Sie müssen mir verzeihen, daß ich solange nicht bei ihnen war. Sie ließen sich aber auch nicht bei mir blicken, und deshalb komme ich jetzt, um mir von Ihnen Glück wünschen zu lassen."

„Gratuliere, gratuliere pflichtschuldigst, Herr Referendarius," stotterte Lohfeld, seine Hand etwas zögernd in die dargebotene Rechte seines Gastes legend.

„Pflichtschuldig?" fragte Franz befremdet. „Ich dachte, Sie sollten es fröhlich tun und herzlich! Aber wie ernsthaft sehen Sie aus? — Sind Sie beleidigt, weil ich Ihnen keine förmliche Anzeige machte? . . . Ach, das müssen Sie verzeihen, ein Bräutigam ist nicht ganz zurechnungsfähig."

„Ich glaub's", versetzte Lohfeld, jetzt auftauend und schüttelte jetzt von freien Stücken die Hand seines Besuchers. „Ich habe es aber nicht begreifen können, ganz und gar nicht begreifen können."

„Das glaube ich, alter Freund, denn mir selbst geht es nicht besser. Daß Leonore mich liebt, daß sie mit tausend Freuden die Meinige wird, das ist eben ein Wunder, das jeden Begriff übersteigt."

„O, das meinte ich nicht," versetzte Lohfeld. „Sie sind schon danach, eine schöne Frau zu gewinnen, wie meine Frau auch sagt, — und Fräulein Lieschen hat nicht ihresgleichen. Nein, das Wunder ist nicht, daß die jungen Leute, sondern daß die alten Kellinghorster Herrschaften Ja sagen."

Franz wechselte die Farbe. Auch ihm war die Sache um so unerklärlicher geworden, je genauer er den Stolz und die vornehme Abgeschlossenheit der Baronin kennen lernte, und je klarer es ihm wurde, daß die scheinbare Herzlichkeit des Freiherrn im Umgange mit der Langeschen Familie eine erzwungene sei. Nur zu oft wurde die Freundlichkeit des Barons durch einen verächtlichen Blick oder ein gereiztes Wort unterbrochen. Aber natürlich wollte Franz dergleichen Beobachtungen nicht hier berühren. Er sagte nur: „Herr und Frau von Bonndorf lieben ihre Kinder und wünschen sie glücklich zu sehen."

„Das muß wohl sein," entgegnete der Gerichtsschreiber mit einem nichts weniger als gläubigen Ausdruck. „Aber, ja, was ich fragen wollte: hat Ihnen der Herr Papa nichts von den Dokumenten über die Bonndorfer Erbschaft gesagt, die ich ihm im vorigen Herbste übergeben habe?"

Vermischtes.

Krankheit des Kaisers. Der Korrespondent des „Allgemeen Handelsblad" in Amerongen erfährt aus guter Quelle, daß der frühere Kaiser zwar sehr nervös sei, daß aber von einer Nervenkrankheit nicht die Rede sein könne.

Ueber die Gestellung von Salonwagen und die Freihaltung von Abteilen auf den deutschen Staatsbahnen sind zwischen den Bundesregierungen mit Staatsbahnenbesitz neue Grundsätze vereinbart worden, nach denen allen reisenden Staatspräsidenten als Reichsoberhaupt ein Salonwagen gestellt wird. Den Reichs- und Staatsministern soll ein Wagenabteilung freigehalten werden. In einzelnen besonderen Ausnahmefällen kann ihnen ein Salonwagen zur Verfügung gestellt werden, wenn die Reise mit großer Begleitung stattfindet. In allen Fällen kommen die tarifmäßigen Gebühren sowohl für den Reichspräsidenten wie für die Minister in Anwendung.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

ihrem Vorkaufsrecht keinen Gebrauch macht, soll es an den Staat übergehen, der es gemeinnützigen Bau- und Siedelungsgesellschaften weiter übertragen kann. Ungerechtfertigte Ueberteuerungen werden dadurch ausgeschlossen, daß die Vorkaufsberechtigten bei einer besonderen staatlichen Stelle, dem Bodenamt, eine Preisfestsetzung beantragen können.

Das Vorkaufsrecht unterscheidet sich von der Enteignung zu Zwecken des Gemeindewohls dadurch, daß die Uebernahme des Grundstücks durch den Vorkaufsberechtigten in der Regel zu den im Veräußerungsvertrag festgesetzten Bedingungen erfolgt, und daß sie nur dann wirksam wird, wenn ein Kaufvertrag vorliegt, der Grundbesitzer also selbst den Wunsch hat, ein Grundstück abzustoßen. Der größte Teil der normalen ländlichen Grundstücksübergänge wird nach wie vor frei bleiben. Das Gesetz soll übrigens nur einige Jahre in Geltung bleiben.

Vermischtes.

Vom Schreinermeister zum Pfarrer. Am 4. August feierte der Neupriester Albert Kolb in Buchenberg im Allgäu sein erstes hl. Meßopfer. Er war von Beruf Schreinermeister und hatte vor 1912 die Meisterprüfung abgelegt. Dann trat er zum Studium über und machte schon 1915 die Reifeprüfung. Während des Kriegs wurde er zweimal eingezogen, mußte aber wegen Krankheit entlassen werden. Am 27. Juli erhielt er die Priesterweihe.

Kohlennot. In Augsburg ist die Kohlennot so groß, daß das Gaswerk seinen Betrieb eingestellt hat. An die Verbraucher wird kein Gas mehr abgegeben.

Sinken der Preise. Auf dem letzten Geflügelmarkt in Nördlingen kosteten junge Göckel, die man eine Woche früher für 6 Mk. kaufte, noch 3 Mk., eine Ente 8 Mk., eine Gans 16 Mk. — Ein Paar Saugschweine konnten um 100 Mk. erstanden werden.

Nach 40 Millionen Gold gesucht. Der deutsche Dampfer „Johann W. Jens", der mit einer Ladung Zement aus Hamburg nach Helsingfors abgegangen war, wurde von offener See zurückgeholt, da der Verdacht entstanden war, daß er 40 Millionen in Gold mit sich führe. Die Ladung wurde in Hamburg genau durchsucht, aber nichts gefunden. Der Dampfer mußte nun noch einmal laden und konnte dann abfahren.

Flugunglück. In Swinemünde (Pommern) verunglückte ein Flugzeug, in dem ein Berliner Zahntechniker mit seiner Frau die Hochzeitsreise machten. Beide wurden schwer verletzt.

Das Geheimnis des Erfindens. In einem „Sucher, Finder, Erfinder" betitelten Aufsatz der Monatsschrift „Die Tat" (Eugen Diederichs, Jena) untersucht Richard Wirth die rätselvollen Möglichkeiten und Bedingungen, unter denen schöpferische Ideen in die Wirklichkeit übergeführt wurden. So merkwürdig es klingt, manchmal ist gerade die Unwissenheit das Leitmotiv für große Erfindungen gewesen. James Watt und Henry Bessemer haben selbst erklärt, daß der Besitz von Fachkenntnissen und die damit verbundene Kenntnis aller bevorstehenden Schwierigkeiten sie gelähmt hätten, so daß sie dann wohl nicht imstande gewesen wären, ihre Erfindungen zu machen. Auch das Falschwissen spielt in der Entwicklung der Technik seine Rolle. Es müssen erst eine Menge Irrtümer und Fehler gemacht werden, bevor der glückliche Vollender auf den glücklichen Gedanken kommen kann. „Ich weiß nicht", sagt Paulhan in seinem Werk über die Erfindungen, „ob man nicht oft die Neuheit und sozusagen den Wert einer Erfindung messen könnte an der Zahl der Irrtümer und Trugschlüsse, die sie ihrem Urheber eingab." Zu diesem geheimnisvollen Vorgang des Erfindens gehört auch die Wichtigkeit des Zufalls. Böttcher zog aus, Gold zu machen, und kam zur Herstellung des Porzellans; Glas und Pulver sind ohne eine bestimmte Idee erfunden worden. Auch muß die Zeit erst reif sein für eine Erfindung; manchmal ist auch der beste Einfall nutzlos, wenn ihn die Technik überholt hat. So erzählt Wirth von einem Erfinder, der das uralte Problem gelöst hatte, den Pferden den muskelzerstörenden Zug beim Anfahren der Trambahn wegzunehmen. Zehn Jahre früher hätte er einen bleibenden Platz in der Geschichte gewonnen; aber als seine Erfindung fertig war, da waren schon die elektrischen Bahnen in Sicht, so daß er keinen Käufer für sein Patent fand. Der beste Beweis für die Abhängigkeit des Erfinders von der Technik seiner Zeit ist die Erfindung der Luftschiffahrt. Leonardo da Vinci und unabhängig von ihm Böcklin haben die Gestalt der Flugzeugtragfläche gezeichnet, die später Lilienthal auf experimenteller Grundlage berechnete. Aber Luftschiff und Flugzeug waren erst möglich durch die Erfindung des leichten starken Motors. Zeppelin wäre, wie der Schneider von Ulm, gescheitert, hätte er 20 Jahre früher begonnen, und hätte die Motor-Erfindung den Anschluß an das starre Ballonsystem und seine Lenkvorrichtungen verpaßt. Ernst Abbe berechnete mathematisch eine Linsengestalt, die die Nachteile der alten Mikroskope vermied. Aber das Glas, das die hier vorausgesetzten Eigenschaften haben mußte, war durch die historische Entwicklung der Glasmacherei noch nicht geliefert, und die Erfindung des Zeiß-Mikroskops blieb so lange illusorisch, bis in Schott der Glaskünstler und Miterfinder erstand, der Abbes mathematisch-optische Idee in die Wirklichkeit umsetzte. So hängen Erfindung und Wissenschaft auf das engste miteinander zusammen. Aber nicht immer ist der Erfinder von den Fortschritten der Wissenschaft abhängig, sondern er ist oft auch ihr Vorläufer und Anreger. So wurde die Pumpe erfunden, bevor noch in der Physik die Vorstellung des horror vacui aufgegeben war, und die Florentiner Pumpenmacher, die unwissend die Grenzen des Luftdrucks überschritten, gaben den Anstoß zur wissenschaftlichen Erkenntnis. Die Dampfmaschine wurde die Voraussetzung für die Entstehung der mechanischen Wärmetheorie, und die seltsamen Versuche der Alchimisten haben den Erfolgen der Chemie die Bahn gebrochen.

Wann kann die Trunksucht als geheilt gelten? Das Reichsgericht hat sich kürzlich mit der Frage zu beschäftigen, wann die Trunksucht als geheilt gelten und die ihretwegen ausgesprochene Entmündigung wieder aufgehoben werden kann. In einem Urteil vom 7. April 1919 wird ausgesprochen, daß die Trunksucht erst dann als geheilt gelten kann, wenn der Kranke wieder die innere Kraft gewonnen hat, einem etwa sich bietenden Anreiz zum übermäßigen Genuß von Alkohol zu widerstehen. Daß der Trunksüchtige sich längere Zeit des Genusses geistiger Getränke enthalten kann, genügt dann nicht, wenn die Enthaltsamkeit nur notgedrungen aus äußerlichen Gründe geübt wurde. In dem vorliegenden Falle handelte es sich um eine mehrmals rückfällige Säuferin, die den Alkoholgenuß nahezu zwei Jahre entsagt hatte, da sie sie die von ihr bevorzugten Getränke, Rum und Kognak wegen der Preissteigerung nicht wie früher beschaffen konnte. Im Anschluß an das ärztliche Gutachten hatte das Oberlandesgericht angenommen, daß die Trunksucht verborgen weiter bestehe und, sobald sich die Gelegenheit wieder bieten würde, von neuem auftreten würde, besonders wenn die Entmündigte wieder die Leitung ihres Geschäfts, in dem auch mit alkoholischen Getränken gehandelt wird, übernehmen sollte. Das Reichsgericht hat diese Ansicht gebilligt. In der „Münchener Medizinischen Wochenschrift" wird diese Entscheidung begrüßt, weil sie einer formalistischen Anschauung entgegentritt und verlangt, daß der Trunksüchtige die geistige und seelische Kraft der Enthaltsamkeit dauernd wiedergewonnen hat.

Löhne für Ballbesucher. Ein schlechtes Licht auf die Tanzlust der englischen Herrenwelt wirft die von englischen Blättern berichtete Tatsache, daß sich zahlreiche entlassene englische Offiziere gegenwärtig ihr Brot als „berufsmäßige Ballbesucher" verdienen. Es fehlt in den Londoner Klubs und Hotels, wo regelmäßig Bälle abgehalten werden, außerordentlich an Tänzern, und deshalb haben die Veranstalter dieser Bälle eine Organisation ins Leben gerufen, die den tanzlustigen Damen Tänzer in beliebiger Anzahl herbeischafft. Junge Herren, die sich etwas verdienen wollen — hauptsächlich sind es demobilisierte Offiziere, die noch keinen anderen Beruf gefunden haben —, werden für die Tanzabende engagiert. Die Herren müssen natürlich gute Tänzer und liebenswürdige Gesellschafter sein. Der Berufstänzer muß sich auf 15—20 Tänze am Abend gefaßt machen. Dafür ist aber auch der Lohn entsprechend, denn es werden 5 Guineen, das sind über 100 Mk. nach Friedenswert, für den Abend bezahlt.

— **Volkszählung.** Für die Volkszählung am 8. Oktober wird in ähnlicher Weise wie 1917 eine Haushaltungsliste ausgegeben. Die Zählung bezweckt in erster Linie, eine Grundlage für die Maßnahmen zur Sicherstellung der Volksernährung zu ermöglichen.

— **Krankenernährung.** Die Erhöhung der Krankenzulage, insbesondere in Lungenheilstätten, von 250 Gramm Fleisch und Speck und 250 Gramm Fett wöchentlich, kann bis auf weiteres beibehalten werden, da noch genügend ausländische Vorräte vorhanden sind.

— **Sonderzulagen an heimkehrende Kriegsgefangene.** Die heimkehrenden Kriegsgefangenen werden von den Kommunalverbänden, von denen sie zum ersten Mal in die ordentliche Lebensmittelversorgung aufgenommen werden, Sonderzuweisungen an Lebensmitteln erhalten, und zwar während der ersten sechs Wochen nach ihrer Heimkehr neben den allgemeinen Rationen wöchentlich 1 Pfund Brot, 50 Gramm Fett, 250 Gramm Hülsenfrüchte und 125 Gramm Auslands-Speck oder Konservenfleisch zu den festgesetzten verbilligten Preisen.

— **Die Wollbeschlagnahme** soll, wie verlautet, aufgehoben werden. Der Beschluß der Reichswirtschaftsstelle muß aber noch durch das Reichswirtschaftsministerium genehmigt werden.

— **Tabakeinfuhr.** Von der Regierung ist die Bewilligung zur Einfuhr von Tabak gegeben worden. Es soll sich nach dem „Berl. Lokalanzg." um 400 000 Zentner handeln.

— **Immer wieder die 50-Marknoten.** Amtlich wird nocheinmal bekannt gegeben, daß zunächst nur die 50-Marknoten der Reichsbank vom 20. Oktober 1918, die an dem grünen Zierstück auf der Vorderseite und der viereckigen braunschwarzen Umrahmung des Textes kenntlich sind, aufgerufen und eingezogen werden sollen. Die 50-Marknoten vom 30. November 1918 mit der braungewellten Umrahmung, sowie die Reichskassenscheine und die Darlehenskassenscheine bleiben öffentliches Zahlungsmittel, dessen Annahme nicht verweigert werden darf.

— **Opfertag.** Am 13. und 14. September wird im Reich ein Opfertag für die deutschen Flüchtlinge aus den besetzten und verlorenen Gebieten veranstaltet.

— **Die Verteilung der Kohlen.** Von den verfügbaren Kohlen sollen nach Berliner Mitteilungen in erster Linie die Eisenbahnen versorgt werden. Dann folgen Lebensmittelschiffe, Lebensmittelfabriken und Hausbrand. Zuletzt komme die Industrie heran. Werde die Kohlenförderung nicht ganz bedeutend gehoben, sodaß die Industrie erheblich mehr Brennstoff erhalten könne, dann müsse für den Herbst mit Millionen von erwerbslosen Arbeitern und Angestellten gerechnet werden. Größte Sparsamkeit ist unumgänglich im Gewerbebetrieb wie im Haushalt.

— **Bei Veräußerungen von Militärgut,** beweglichem und unbeweglichem, werden künftig auf unverzinsliche Reichsschatzwechsel als Zahlungsmittel zugelassen.

Eine Billion Mark soll Deutschland zahlen. Wie die Londoner „Daily Mail" meldet, hat die englische Kommission zur Prüfung der Schadenersatzfrage sich auf eine Summe von 100 Milliarden Mark geeinigt. Mit den von Frankreich angekündigten 200 Milliarden und den belgischen 55 Milliarden würde dies eine Schadenersatzpflicht Deutschlands in Höhe von 355 Milliarden Gold-Mark ergeben. Das wäre nach unserm heutigen Valutastand gerechnet ungefähr 1 Billion = 1000 Milliarden Mk. — Es hat keinen Zweck, dieser unsinnigen und unmöglichen Forderung auch nur ein einziges Wort der Kritik hinzuzufügen. Je mehr die Führer des Vielverbands den Bogen überspannen, um so grausamer wird die Enttäuschung für die Völker, wenn ihnen erst die Wirklichkeit das Mögliche zeigt.

Die Stephanskrone, das tausendjährige Wahrzeichen der Ungarn, ist einem Münchner Antiquariat zum Kauf angeboten worden. Die Regierung Bela Khun will sie losschlagen, wenn bei der Versteigerung auch nur 100 000 Franken erzielt werden. Die Stephanskrone ist ein ziemlich einfacher Goldreif mit vergoldeten Bügeln und umzackt von großen, nicht sonderlich wertvollen Steinen. Inmitten der Krone ist ein geknicktes Kreuz. Sie ist im Jahre 1848 in der Revolution von Kriegsminister Szemere schon einmal entführt worden und war jahrelang verschwunden, vergraben bei Orsova an der südlichen Landgrenze, war 1853 von den Oesterreichern wieder entdeckt und feierlich in die kaiserliche Schatzkammer nach Wien überführt worden, von wo sie 1864 nach Budapest zurückgekommen ist, nachdem Oesterreich seinen Frieden mit Ungarn gemacht hatte.

— **Ueber die diesjährigen Ernteaussichten** in Württemberg berichtet das Statist. Landesamt nach dem Stand vom Anfang Juli: Unter der langen Trockenheit haben fast sämtliche Gewächse notgelitten. Das Wintergetreide hat sich immerhin gut gehalten und verspricht im allgemeinen einen befriedigenden Ertrag. Stärker hat das Sommergetreide gelitten; vielfach ist es kurz geblieben und wird wenig Stroh und kleine Aehren geben. Auch die Hackfrüchte (Kartoffeln, Rüben usw.) sind in der Entwicklung sehr behindert worden, zeigen aber bereits eine sichtliche Besserung. Die Heuernte ist, — ausgenommen in den größeren Landesgemeinden auf der Alb, dem Heuberg und im Schwarzwald, wo sie noch im Gange ist —, bereits beendet und hat hinsichtlich der Güte ein ausgezeichnetes Ergebnis geliefert, während allerdings die Menge zu wünschen übrig ließ und unter einer Mittelernte bleiben wird. Die Weinberge haben schön angesetzt; durch die kalte Witterung der letzten Juniwoche wurde die Blüte verzögert; auch ist starkes Auftreten des Heuwurms zu beobachten. Der Stand der Apfelbäume ist nicht ganz so gut, wie angenommen worden ist; nicht selten ist starkes Abfallen der Früchte bemerkbar. Besser ist heuer der Stand der Birnbäume, welche eine gute Ernte erwarten lassen. — Nach den üblichen Zahlen ausgedrückt (1 gleich sehr gut, 2 gleich gut, 3 gleich mittel, 4 gleich gering, 5 gleich sehr gering) sind die Aussichten folgende: Winterweizen 2,7 (Vormonat 2,9), Sommerweizen 3,2 (3,2); Winterdinkel 2,8 (2,9); Winterroggen 2,8 (3,1); Sommerroggen 3,2 (3,2); Sommergerste 3,1 (3,0); Haber 3,3 (3,2); Kartoffeln 3,0 (3,0); Hopfen 2,6 (3,0); Zuckerrüben 3,4 (3,4); Klee und Luzerne 3,5 (3,8); Bewässerungswiesen 2,7 (3,3); andere Wiesen 3,4 (3,6); Aepfel 2,7 (2,4; Birnen 2,3 (2,2); Weinberge 2,1 (2,5).

ep. **Englische Kundgebung für die deutsche Mission.** Die britische Missionsbehörde der Brüdergemeinde in London hat eine Eingabe zu Gunsten der deutschen Mission an die britischen Abgeordneten der Friedenskonferenz gerichtet, aus der wir die folgenden beachtenswerte Sätze entnehmen: „Nachdem wir davon Kenntnis erhalten haben, daß man beabsichtigt, alle deutschen Missionare aus britischen Kolonien auf eine bestimmte Reihe von Jahren auszuschließen und ihren Ausschluß aus gewissen anderen während des gleichen Zeitraums zu sichern, ersuchen wir, diese Angelegenheit einem besonderen Ausschuß von Vertretern der Missionsgesellschaften aller Länder und von Regierungsbeamten zu überweisen. Länger als 200 Jahre haben deutsche Missionare ausgezeichnete Arbeit getan, nicht nur im Dienst ihrer eigenen Gesellschaften, sondern auch im Dienst britischer und internationaler Gesellschaften, und sie haben treu und untadelig selbst während des Kriegs gedient. Diese Männer des Rechtes zu berauben, Christo und der Kirche jetzt in gleicher Weise zu dienen, würde der Sache der Verbündeten sowohl wie der deutschen Christenheit schaden und den Völkerbund an der Wurzel treffen. Jeder deutsche Missionar, den man seine Lebensaufgabe tun läßt, wird eine Quelle vermehrter Kraft sein für das eigene wie für das fremde Land sein.

Lokales.

ev. **Ein Bittschriftensturm.** An die Nationalversammlung haben bis jetzt 5266 ev. Parochieen und Gemeinden Eingaben zur Wahrung des christlichen Grundcharakters des deutschen Schulwesens eingesandt mit insgesamt 6 886 000, also fast 7 Millionen Unterschriften. (Die Zahlen beziehen sich allein auf Norddeutschland, da im Süden von einer Unterschriftensammlung abgesehen wurde.)

— **Die Einziehung des Notgelds.** Die „Sparkasse", das Fachblatt des Deutschen Sparkassenverbands, schreibt: Es sind wohl noch von allen Sorten des Notgelds größere oder kleinere Beträge im Besitz des Publikums. Wenn jetzt die Einlösung abgelehnt wird, sind sie wertlos und das Publikum hat einen Verlust, während die Gemeinden, die das Notgeld ausgegeben haben, einen unberechtigten Gewinn machen. Ob die Gemeinden ein Recht darauf haben, von einem bestimmten Termin an die Einlösung abzulehnen, kann in manchen Fällen zweifelhaft sein, wenigstens dann, wenn dieser Termin nicht auf dem Notgeld aufgedruckt ist. Aber auch in diesem Fall kann das Recht der Gemeinden zweifelhaft sein, wenn sie sich nicht an diesen Termin gebunden, sondern ihn verlängert hat. Auf alle Fälle ist ein solches Verhalten unbillig. Die Gemeinden haben doch gutes Geld für ihr Notgeld bekommen. Sie handeln nicht anders als ein Schuldner, der sich auf die Einrede der Verjährung beruft. Das ist sehr bedenklich. Die Gemeinden sollen dafür sorgen, daß ihre Bürger nicht durch eine solche Notstandsmaßnahme zu Schaden kommen. Die Geschädigten sind vorwiegend die „kleinen Leute", die weniger geschäftskundig sind. Es liegt noch viel Notgeld in sicherem Verwahr, ohne daß die Besitzer daran denken, daß es Notgeld ist. Es lassen sich vielerlei Fälle denken, in denen jemand ganz ohne Schuld die Einlösung noch nicht bewirkt hat.

— **Zündwarenmonopol.** Die Mehrheitssozialdemokratie beantragt in der Nationalversammlung, ein Zündwarenmonopol an Stelle der Zündwarensteuer einzuführen.

— **Kleiderstoffe.** Aus den Heeresbeständen befinden sich, wie im Landtag mitgeteilt wurde, im Sammellager des Reichsbekleidungsamts in Pfullingen noch Stoffe für etwa 10 Mill. Mark, dagegen sind die Lebervorräte fast vollständig aufgebraucht.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Wildbad, 30. Juli. Am kommenden Donnerstag werden zum ersten Male in Wildbad das Künstler-Ehepaar Hofschauspieler Fritz Berend, und Ilse Berend-Groa von den staatlichen Schauspielen in Cassel auftreten. Den beiden Komikern, — auch die anmutige kleine Frau sprüht von Drollerie und Humor — geht ein ausgezeichneter Ruf als moderne Vortragskünstler voraus. — Das vorliegende Programm „Grotesken und Satyren" weist die besten Namen klassischer, sowie zeitgenössischer Dichter und Schriftsteller auf. Die Devise der Künstler lautet: „Laßt uns lachen", und das Versprechen wird gewiß viele Erholungsbedürftige in das Kurhaus locken. — Den Wildbadern und früheren Kurgästen wird Frau Ilse Groa als anmutige Naive des Kurtheaters in bester Erinnerung sein.

Calmbach, 23 Juli. Bericht über die letzten Gemeinderatsitzungen. (Fortsetzung.)

G.-R. Keppler ist nicht für die Einführung von Sitzungstaggeldern, da nach seiner Auffassung der Posten eines Gemeinderates als unbezahltes Ehrenamt anzusehen sei. Wer sich hierzu hergebe, müsse eben auch die Folgen übernehmen. Nicht nur den Arbeitnehmern, sondern auch den Arbeitgebern unter den Mitgliedern des Gemeinderats könne während des Fernseins von ihrem Betrieb über die Sitzungen persönlicher Verdienstausfall und sonstiger Schaden entstehen. Mitglied Treiber schließt sich diesen Ausführungen an. Mitglied Dürr kann den Standpunkt Kepplers verstehen, meint aber, daß die Arbeitgeber so viel durch ihre Arbeiter verdienen, da sie den Verdienstausfall nicht spüren. Er hält es für keine Schande wenn die Sitzungstaggelder bezahlt werden. Mitgl. Keppler erwidert hierauf, daß er es weder als Schande noch als Ungerechtigkeit ansehe, wenn Taggelder bezahlt werden, betont aber nochmals, daß sich manche Gründe für die ehrenamtliche Eigenschaft eines Gemeinderatspostens anführen lassen. Er gehe bezüglich des Verdienstausfalles oder Schadens nicht von sich aus, sondern es seien auch kleinere Handwerker im Gemeinderat, bei denen seine Ausführungen wohl einmal zutreffen können. Mitgl. Faas weist auf den Unterschied zwischen den früheren und derzeitigen Löhnen hin; es wäre ohne Taggeldsentschädigung einem Arbeiter geradezu unmöglich gemacht in den Gemeinderat einzutreten. Hierauf wurde namentlich abgestimmt, und es ergaben sich 8 Stimmen der sozialdemokratischen Mitglieder für den Antrag und 5 Stimmen der übrigen Parteien gegen den Antrag. Es ist somit Beschluß: den Gemeinderatsmitgliedern für die durch die Sitzungen des Gemeinderats, seiner Abteilungen und Ausschüsse veranlaßte Zeitversäumnis als Entschädigung Taggelder zu gewähren. Nach Art. 29 Abs. 1 der G.-O. in Verbindung mit dem Gesetz vom 9. August 1918 darf das Sitzungstaggeld 7 Mk. nicht übersteigen. Die Antragsteller wollen sich hiermit nicht zufrieden geben und weisen darauf hin, daß in Zeitungen schon Beschlüsse mit höheren Sätzen aus einigen Gemeinden bekannt gegeben worden seien. G.-R. Ad. Proß beantragt deshalb die Vertagung des Beschlusses über die Höhe des Taggeldes, welcher Antrag einstimmig angenommen wurde.

4. Verforgung der Heilanstalt Charlottenhöhe durch die Gemeinde Schömberg. Dieser Antrag wird damit begründet, daß in der hiesigen Bevölkerung die Ansicht weit verbreitet sei, daß durch die Versorgung der Heilanstalt Charlottenhöhe seitens der hiesigen Gemeinde die hiesigen Einwohner zu kurz kämen. So hätten von den letzten 2 Kartoffellieferungen dieser Anstalt 75 Ztr. Kartoffeln gegeben werden müssen, was von den hiesigen Leuten mit Mißfallen wahrgenommen worden sei. Der Vorsitzende erwidert hierauf, daß die Kartoffeln auf Grund besonderer Weisung des Kommunalverbandes an die Charlottenhöhe abgegeben worden seien. Hätten wir die Erfüllung dieser Anweisung verweigert, hätten wir umsoviel weniger geliefert bekommen. Der Einwohnerschaft ist somit nichts entgangen. Nebenbei bemerkt, hat die Anstalt selbst etwa 80 Ztr. Kartoffeln weniger bekommen als sie anzusprechen hatte. Die Ansicht, daß die Gemeindeeinwohner durch die Versorgung der Charlottenhöhe seitens der hiesigen Gemeindeverwaltung benachteiligt würden, ist in gar nichts begründet und beruht auf Unkenntnis der Verhältnisse. Die Charlottenhöhe ist schon vor dem Krieg durch die hiesigen Geschäfte versorgt worden, wodurch jährlich etwa 40000 Mk. diesen zufloßen, ungerechnet der Einnahmen durch die Insaßen der Anstalt selbst. Bei Einführung der Zwangswirtschaft, welche an sich die Versorgung der Charlottenhöhe durch die Gemeinde Schömberg, auf deren Markung sie liegt, zur Folge gehabt hätte, hat die Verwaltung der Charlottenhöhe mit dem Schultheißenamt hier in der Sache Rücksprache genommen. Sie hat dabei erklärt, daß, wenn die Schömberger Geschäftsleute sie in schwerer Zeit versorgen müßten, es ganz selbstverständlich sei, daß sie dann in besseren Friedenszeiten diese auch beibehalten werde. Diesen Umständen Rechnung tragend, hat der Ortsvorsteher, um den hiesigen Geschäftsleuten ihre bisherige Verdienstmöglichkeit nicht zu entziehen, die Versorgungsgeschäfte für die Charlottenhöhe übernommen. Neuerdings liegt die Sache folgendermaßen: Die Brotversorgung ist innerhalb des Oberamtsbezirks freizügig gegen Karten. Die Fleischversorgung der Charlottenhöhe erfolgt ganz unabhängig von der Versorgung der hiesigen Gemeinde, da sie das ihr zustehende Vieh nicht mehr durch das Schultheißenamt sondern durch die Bezirksfleischversorgungsstelle zugewiesen bekommt. Die Milchversorgung erfolgt ebenso unmittelbar durch die Bezirksversorgungsstelle. Es kommen also nur noch Fett- und die in den Läden zu beziehenden Nährmittel für die Versorgung durch die hiesige Gemeindeverwaltung in Betracht, und da diese Waren alle ganz gleichmäßig nach der Kopfzahl verteilt werden, ist eine Bevorzugung der Anstalt ausgeschlossen. Nach Erstattung dieses Vortrages wird der Antrag zurückgezogen, dabei der Wunsch ausgesprochen, daß die Anstalt die hiesigen Geschäftsleute nach Tunlichkeit gleichmäßig berücksichtigen möchte.

5. Anrechnung der Fleischkarten zum vollen Nennwert. Hiezu macht der Vorsitzende die Mitteilung, daß hier in solchen Fällen wo die Soll-Fleischmenge nicht ausgegeben werden kann, der Nennwert der Fleischmarken für die Woche gleichmäßig herabgesetzt wird. Auf besondere Anfrage in dieser Sache hat die Landesfleischversorgungsstelle, Verwaltungs-Abteilung, dieses Verfahren als richtig bezeichnet. Die Antragsteller machen geltend, daß die gleiche Stelle ihnen die schriftliche Mitteilung habe zukommen lassen, daß sie zum Ausgleich für das fehlende Fleisch von ihrer Wurstfabrik gegen abgelieferte 1000 Gramm Fleischmarken-Nennwert 750 Gramm Wurst erhalten können. Der Vorsitzende bemerkt hiezu, daß es ihm unverständlich sei wie die gleiche Behörde zu diesem Bescheid komme, wo sie doch genau wissen muß, daß bei dem von ihr dem Schultheißenamt gegenüber ausdrücklich als richtig bezeichneten Verfahren die Einsendung von Fleischmarken zum Bezug von Wurst gar nicht möglich ist. Nachdem aber nun einmal der Bezug von Wurst gegen Fleischmarken zugesichert ist, erklärt der Vorsitzende, daß er dem nicht entgegen sein wolle und deshalb in Zukunft die Fleischmarken voll anrechnen lassen werde. (Forts. folgt.)

Calmbach, 29. Juli. Die Freiw. Feuerwehr hat am letzten Samstagabend ihrem früheren langjährigen Kommandanten Altschultheiß Häberlen zu seinem 70. Geburtstag eine Ehrung zuteil werden lassen. Der Kommandant Richard Barth gratulierte dem Jubilar im Namen der Feuerwehr herzlichst, während die Feuerwehrkapelle ihm ein Ständchen darbrachte.

Aufhebung des Kleinverkehrs mit Speisekartoffeln.

Die Landeskartoffelstelle in Stuttgart hat durch Erlaß vom 25. Juli 1919 den seit 1. Juni 1919 zugelassenen Kleinverkehr mit Speisekartoffeln und damit die **Gültigkeit** der ausgegebenen **Kartoffelversandmarken** mit sofortiger Wirkung **aufgehoben**. Einzelne besonders dringende Ausnahmen wird die Landeskartoffelstelle, Verw.-Abtlg., auf Ansuchen noch zulassen.

Die Schultheißenämter werden hiervon in Kenntnis gesetzt u. ersucht, erforderlichenfalls für weitere Bekanntgabe vorstehender Bestimmungen Sorge zu tragen.

Versandmarken dürfen nicht mehr ausgegeben werden.

Neuenbürg, den 25. Juli 1919.

Oberamt: J. V.: Reg.-Ass. Killing.

Veröffentlicht.

Wildbad, den 29. Juli 1919.

Stadtschultheißenamt: Bätzner.

Sago, Haferflocken.

Auf Lebensmittelmarke 40 wird abgegeben:

100 Gramm Sago
125 „ Haferflocken.

Listenschluß: Mittwoch abend 6 Uhr.

Brotkarten-Abgabe.

Die Abgabe der Brotkarten usw. für den Monat August erfolgt am **Donnerstag, den 31. Juli** vorm. 8—12 und nachm. 2—6 Uhr.

Auf Einfuhrzusatzmarke 1 der Brotkarte werden 2 Pfd. **amerik. Weizenmehl** zum Preise von 84 Pfg. per Pfd. abgegeben. Diese Bezugsmarken müssen bis spätestens Freitag abend 6 Uhr bei den Mehlhändlern Maier, Pfau und Pfannkuch und Co. in Sprollenhaus bei Gg. Fr. Haag in Nonnenmiß bei Karl Schrafft abgegeben werden. Ebenso müssen diesmal die **Zuckermarken** bis Samstag abend 6 Uhr bei den Kaufleuten abgegeben werden und erfolgt am Montag die Abgabe durch die Kaufleute.

Städt. Lebensmittelamt: Kappelmann. **Arbeiterrat** Schlüter.

Wir übernehmen
Mäntel, Zinsscheine u. ganze Stücke von Wert-papieren
als offene Depots
zur Verwahrung in feuer- und diebessicherer Stahlkammer
und
zur Verwaltung mit Einlösung der Zinsscheine, Ueberwachung der Verlosung, Einzug fälliger Stücke, Beschaffung neuer Zinsschein-Bogen und dergl.
Wir geben gerne nähere Auskunft an unserem Schalter.
Stahl & Federer Akt.-Ges.
Filiale Wildbad.

Frische Seefische
sind eingetroffen 263
Adolf Blumenthal, Wildbad.

Fahrgelegenheit
für Schwarzwaldtouren.
Elegante Ein- und Zweispänner-Wagen für ein- und mehrtägige Touren bringt in empfehlende Erinnerung
Carl Rath,
Fuhrunternehmer
218 Villa Carl Rath, Wilhelmstr. 166.
Telephon-Ruf durch Nr. 52.

Schuhwaren!
Pantoffeln
und Hausschuhe mit Ledersohlen
Gummi-Absätze, Leder-, Macco-, Seide- u. Eisengarnriemen, sowie feinste, geruchlose Schuhcreme in schwarz, weiß und farbig empfiehlt 124
Hermann Lutz, Schuhgeschäft, Wildbad.

!! Eine neue !!
Schwarzwaldgeschichte.
Soeben erschien:
Der Vogt von Hornberg
von WALTER BURK.
Eine Schwarzwaldgeschichte
aus dem 16. Jahrhundert.
Geheftet Mk. 3.— gebunden Mk. 5.—
(mit 10 v. hundert Teuerungszuschlag.)
Zu haben in der
Buchhandlung der Wildbader Verlagsdruckerei.

Drei tüchtige, kräftige, jüngere
Arbeiter
werden für dauernde Beschäftigung im Werk und auf dem Platz gesucht.
Windhof-Säge

Ein Zwicker
ging in der Nähe von Stahl und Federer **verloren**. Abzugeben gegen Belohnung 260
Hotel Stolzenfels,
Zimmer No. 17.

Prima Weisskraut
Wirsching, Zwiebel und
Pfälzer gelbe Rüben
zu den billigsten Tagespreisen bei
Wilhelm Rath auf dem Bahnhof.
Auch an **Auswärtige** (Calmbach, Höfen) wird ausgegeben. 261

für die Einmachzeit
empfehlen:
Echtes Pergament-Papier, Salicyl, Einmach-Tabletten
(Benzoesaures Natron),
Flaschenlack, Echte Naturkorken, Spunde in all. Größen
Paraffin
für luftdichten Ueberzug.
Sämtliche Gewürze, Hengstenbergs Weinessig
Hengstenbergs Tafelsenf in Gläsern
Essig-Essenz.
Medicinal-Drogerie
Grundner Nachf. Wildbad

Stärke-Wäsche
besorgt in normaler Lieferzeit
Großwäscherei
Schurpp.
Annahmestelle:
Witwe Volz
Wildbad, Wilhelmstr. 91.

Achtung!
Kaufe
Alte Oefen und Herde,
Lumpen,
alte **Bücher,**
Zeitungen,
Knochen u.s.w.
zu den höchsten Preisen.
Gg. Dürr, Schwarzwald-Hotel.

Oefen, Herde, Waschkessel
empfiehlt
Fritz Krauß,
Eisenwaren, 204
Hauptstraße 148 :: Wildbad.

Ein guterhaltener
Kinderwagen
wird zu **kaufen gesucht.**
Grossmann,
264 Rennbachstr. 194.

Bettnässen
Befreiung garantiert sofort. Alter und Geschlecht angeben. Auskunft umsonst. **Versandhaus Wohlfahrt, München 35,3, Isabella-**

Landes-Kurtheater
Heute abend
Fra Diavolo
Oper in 3 Aufzügen von

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw